

- 7) Pauline Rößler hat sich, was verschiedene Eintragungen bezeugen, recht intensiv mit dem "Klavier-Buch" beschäftigt.
- 8) Karin J. Loibl: "Mit Interesse haben sowohl der Bayerische Textilreinigerverband als auch besonders die Oberfränkische Textilreinigerinnung zur Kenntnis genommen, daß es in Marktredwitz einen musisch begabten und musikantisch tätig gewordenen Färbermeister gegeben hat, über den seit geraumer Zeit Nachforschungen betrieben und an die Öffentlichkeit gebracht wurden. Die Textilreinigerinnung von heute ist die Nachfolgeinnung alter Färberzünfte in Oberfranken, für die das Wissen um frühere Handwerksmeister ihrer Region von kulturellem Wert ist. Aus diesem Grund freuen wir uns heute, wenn wir ... Kenntnisse über das Wirken von Johann(es) Rauh als Färbermeister und Komponisten, als eines beispielhaft begabten Berufsvorgängers mitgeteilt bekommen ...".

Das Färberhandwerk war in Oberfranken in früheren Jahrhunderten ein reichlich ausgeüb-

tes und zu großer Fertigkeit entwickeltes Handwerk, wovon nicht zuletzt die starke Tradition und die vielen Betriebe der heutigen Textilindustrie Zeugnis geben, die sich in ihren Anfängen auf die früheren Färberzünfte zurückführen lassen." (Aus einer Stellungnahme der Oberfränkischen Textilreinigerinnung vom 7. 2. 1994).

- 9) "General-Repertorium / über / öffentliche und private Eigenthums- / und sonstige Rechte ... in der Markts-Gemeinde Redwitz" von Leonhard Friedr. August Zeulmann, o.J. In diesem Repertorium sind zwei Anmerkungen zur Familie Rauh verzeichnet. Einmal geht es um eine "Streitsache zwischen ihm (dem Färbermeister Rauh) und (seinem Nachbarn?) Veit Fickentscher wegen Erbauung einer Stallung und eines Futtergewölbs d. 22. Septbr. 1781". Zum andern (S. 118) "... darf (Rauh) keine Thüre durch die Marktsmauer brechen" (1769, Pag. 152).

Stadtarchivarin Edith Kalbskofte sei Dank für freundlich erteilte Hinweise und Auskünfte.

Jörg Lusin

100 Jahre Frankenwarte

Seinem Ziel, rund um Würzburg, auf den Anhöhen besonders, "kleinere Waldpartien, Alleen und Baumgruppen zur Anpflanzung zu bringen" war der Verschönerungsverein bereits 16 Jahre nach seiner Gründung 1874 einen bedeutenden Schritt näher gekommen: Die Anlagen auf dem Steinberg und der Sieboldshöhe waren im Wachsen begriffen, der Park "Karolinenuhre" im Entstehen, viele kleinere Pflanzungen erfolgreich zu Ende gebracht. So konnte man schließlich auch ein ganz anders geartetes Projekt angehen, über das ja schon seit einigen Jahren geredet wurde – den Bau eines Aussichtsturmes über der Stadt, auf der Spitze des Nikolausberges.

Der Vater dieses kühnen Gedankens war ein Gründungs- und Ausschußmitglied des Vereins, der hochangesehene Buch- und Kunsthändler Veit Josef Stahel. Umsichtig hatte er das für diesen Zweck günstig gelegene Grundstück bereits 1887 erworben, in der Absicht es an den Verschönerungsverein

weiterzugeben, wenn dieser seine Idee realisieren würde. Der Beschuß dafür ist in der Generalversammlung am 29. Mai 1890 gefaßt worden, und den finanziellen Grundstock für das kostenintensive Vorhaben legte, als sein überzeugter Anhänger, Bürgermeister Hofrat Dr. Steidle noch während der Sitzung mit einer Spende von 100 Mark. Die Sektion Würzburg des Rhönklubs zog spontan mit dem respektablen Betrag von 300 Mark nach und versetzte den VVW in die Lage, am 15. Juni 1890 das Grundstück im "Hasensprung" für 500 Mark aus der Hand der Erben des inzwischen verstorbenen Stahel anzu kaufen.

Mit Elan und voller Ideen ging der Vereinsausschuß weiter ans Werk, sammelte emsig Geld, wie beispielsweise mit der Organisation des Nährischen Jahrmarktes während der Fastnachtstage 1893 in der Ludwigshalle, der die Summe von immerhin 8610,47 Mark einbrachte. Zahllose Spenden flossen dem Turmbaufond zu, an ihrer Spitze die der Bau-



unternehmer Karl und Sebastian Buchner, welche dem Verein am 24. Oktober 1891 ihr Preisgeld von 2000 Mark aus dem Wettbewerb für den Bau der Ludwigsbrücke in bar zugeschickt hatten.

Am 19. Mai 1893 schließlich konnte Architekt Franz Ostberg, den man für die Planung des Aussichtsturmes gewonnen hatte, das Baugesuch einreichen, knapp drei Wochen (!) später war es genehmigt – vorsichtshalber ist freilich bereits im April mit dem Bau begonnen worden ... Jetzt waren es – nach und neben weiteren Geldspenden – insbesondere kostenlose oder ermäßigte Materiallieferungen und Arbeitsleistungen der beteiligten Firmen, die der Vereinskasse zugute kamen und den Aussichtsturm zügig wachsen ließen. Mit Begeisterung verfolgte diesen Vorgang die Würzburger Bevölkerung – das Interesse war ebenso gewaltig wie eine ordentliche Baustellensicherung unbekannt, so daß sich der Bauherr in seiner Hilflosigkeit gezwungen sah, ein behördliches Verbot für Unbefugte zu erwirken, den Turmstumpf zu

betreten. Endlich – das Bauwerk war schon seit Monaten vollendet – ist mit dem 30. Mai 1894 der große Tag der feierlichen Einweihung gekommen; die "Frankenwarte" konnte bestiegen werden. Das Resumé des Schatzmeisters: Gesamtkosten 14987,95 M, abzüglich Schenkungen in Baumaterialien und fertiger Arbeiten von 1750,00 M ergibt 13237,95 M für die Vereinskasse.

Rechtzeitig hatte man im Ausschuß erkannt, daß dem Aussichtsturm ein Unterkunftshaus anzufügen ist, für den Aufenthalt des Turmwartes, den Schutz der Besucher bei schlechtem Wetter, aber auch für ihre Bewirtung. Vereinsmitglieder schritten zur Tat – den Rohbau stiftete Baumeister Johann Hoffmann, den Ausbau besorgten mehrere andere großzügige Spender, so daß im Frühjahr 1895 das kleine Gebäude fast komplett eingerichtet war. Es wurde zur Urzelle einer mehrfach erweiterten und ungemein beliebten Gaststätte auf dem Nikolausberg. Schon vier Jahre nach seiner Errichtung hat es sich als zu klein erwiesen – Franz Ostberg plante also eine Auf-

stockung im Stil der Frankenwarte und reichte im April 1899 den Bauantrag ein. Im Oktober konnte die Einweihung des neuen Gebäudes gefeiert werden, das wieder dem Großmut vieler Gönner zu verdanken war. Nicht lange freilich war es dem ständig steigenden Ansturm gewachsen, und eine offene Holzhalle, die bald daneben als Erweiterung der Gastlokalität errichtet worden war, hat nicht lange gehalten. Im Juni 1902 wurden deshalb wieder Pläne eingereicht für einen eingeschossigen, romantischen Anbau mit Dachterrasse nach Süden, geplant diesmal im Architekturbüro C. Mayer. Rund zehn Jahre sollte dies den Ansprüchen genügen, dann mußte an die nächste Erweiterung gedacht werden. Diese Planung durchkreuzte zwar der Erste Weltkrieg, und eine zweite von 1924 mußte wesentlich korrigiert werden, im Jahr darauf aber wurde wieder gebaut. Planung und Durchführung lagen jetzt in den Händen der Baufirma Buchner. Ein stattlicher Neubau in Bruchsteinmauerwerk war nördlich der Altbauten entstanden. Er sollte wiederum nur für ein Jahrzehnt genügen.

Inzwischen war das Dritte Reich angebrochen. Im Rahmen eines Wettbewerbs war 1934 beabsichtigt, das "wenig glückliche, aber weithin sichtbare Wahrzeichen einer überholten Baugesinnung" umzugestalten. Daraus wurde glücklicherweise nichts. Eine Erweiterungsplanung noch im gleichen Jahr wurde ebenfalls zu den Akten gelegt; 1935 schließlich kam es dann zur letzten Erweiterung nach Westen, nach einer Planung des Architekten Adolf Spiegel. Die Gaststätte der Frankenwarte wuchs auf 570 Sitzplätze an und erlebte eine neue Glanzzeit, für ein Jahrzehnt wieder, bis ihr die Brandnacht Würzburgs an jenem 16. März 1945 ein abruptes Ende setzte.

Nahezu unversehrt überstanden der Aussichtsturm und die Gebäudegruppe zu seinen Füßen den Luftangriff und den Stadtbrand unten im Talkessel. Die US-Besatzungsmacht konnte so am 25. Mai 1945 eine intakte Gaststätte und einen wertvollen Turm beschlagnahmen, um beides für wechselnde Zwecke (zunächst als Offizierskasino) zu nutzen: Für – wie könnte es anders sein –



Würzburg

Frankenwarte

wieder etwa ein Jahrzehnt, bis zur Freigabe am 11. Mai 1954.

Völlig verbaut und desolat fiel das einstige Renommierlokal an den Verschönerungsverein zurück, die gesamte Einrichtung war verschwunden. Die geschätzten Kosten für eine Wiederherstellung beliefen sich auf rund 150000 DM. Sehr viel für den gerade erst wieder zu Kräften kommenden Verein und Anlaß, lange und ausgiebig nachzudenken über die zukünftige Nutzung der heruntergekommenen Gebäude. Ein vehementer Kämpfer für die Wiederbelebung der ehemaligen Gaststätte und Verfechter der Nutzung der Frankenwarte für die Naherholung der Würzburger Bürger war der damalige 2. Vorsitzende Burkard Held. Ein heute nahezu wahnsinniger Gedanke, diesem Ziel näher zu kommen, führte gar zu Plänen, dem Aussichtsturm eine Manschette umzulegen in der Form eines doppelstöckigen Café-Rondells mit außenliegendem Aufzug. Dazu ist es nicht gekommen. Zunächst vom Bayerischen Landes-Sportverband gepachtet, ist die Gebäudegruppe der alten Gaststätte seit 1968 an die Gesellschaft für Politische Bildung längerfris-

stig vermietet. Bildungshunger und Wissensdurst werden befriedigt, wo früher nach Speis und Trank lechzende Ausflügler bedient wurden.

Soweit die Kurzgeschichte der hundertjährigen Frankenwarte. Der Platz reicht nicht, ähnlich auf das – gleichzeitig mit dem Turmbau beginnende – Wirken des Verschönerungsvereins für den heutigen Landschaftspark auf dem Nikolausberg einzugehen. Mit der aufwendigen Bepflanzung des Turmgrundstückes hatte es begonnen, mit dem Kauf weiterer Flächen südlich (im Kern die heutige Burkard-Held-Anlage), östlich (bis zur Zürnsanlage) sowie nördlich (bis zum Steinbruch) und ihrer Anlage als vielgestaltigem Park ist das weitergeführt worden. Schließlich nutzte die Stadt Würzburg die Erfahrungen des Vereinsausschusses, um von ihm bzw. seinem Landschaftsgärtner Carl Oschmann auch die restlichen Ödflächen des Nikolausberges bepflanzen zu lassen. Es ist

so ein Landschaftspark entstanden, der als wertvolles Ensemble Eingang in die Denkmalliste gefunden hat – er „ergänzt den Ringpark“, wurde befunden, und weiter wurde festgestellt: „Mit der weithin berühmten (sic!) Gestaltung des Nikolausberges erhält Würzburg um die Jahrhundertwende eine großzügige Stadtlandschaft besonderen Gepräges ...“ Gleichwohl lässt derzeit die Stadt Würzburg, bislang unaufhaltbar und unbeirrt, diesen in der Denkmalliste so hervorgehobenen Landschaftspark behandeln, als sei er irgendein Forstwald, bei dem nur die Maßstäbe wirtschaftlichen Denkens anzulegen sind.

Am 30. Mai 1994 wurde der Aussichtsturm „Frankenwarte“ hundert Jahre alt. Bei seinem Bau haben die Würzburger Bürgerschaft und viele Vereine begeistert mitgeholfen. Am 12. Juni hat der Verschönerungsverein das Jubiläum gebührend gefeiert – die Vereine von damals waren wieder dabei und die Festgäste zog es in hellen Scharen auf den Nikolausberg.

Rüdiger Bauriedel / Irmgard Ullrich

Die Gseesa Bäsla feiern Jubiläum

Gründung vor 25 Jahren durch Rüdiger Bauriedel

